



Dank der vielen ehrenamtlichen Helfer gelang die logistische Herausforderung, den 40-Tonner mit den gespendeten Hilfsgütern zu beladen.

FOTOS: HELLWIG

Transport in die Ukraine

Mitarbeiter der AWO begleiten den Hilfstransport

VON FRAUKE HELLWIG

ZEVEN. Wochenlang haben sie gesammelt, haben Spenden begutachtet, aussortiert, zusammengefaltet und in ordentlich beschriftete Kartons oder große Tüten verstaут. Die Lager des AWO Kreis- und Ortsverbandes platzten quasi aus allen Nähten. Nun wurde ein 40-Tonner mit allerlei Hilfsgütern voll gepackt und machte sich am Mittwoch unter der Begleitung von AWO-Mitarbeitern auf den Weg in die Ukraine.

Seit Monaten bestimmen die Unruhen in der Ukraine immer wieder die Nachrichtensendungen. Doch nicht nur im Osten des Landes herrscht durch den kriegsähnlichen Zustand große Not bei den Menschen, im Westen leidet die Bevölkerung ebenso unter dem Konflikt, auch dort fehlt es an vielen lebensnotwendigen Dingen. Angesichts der humanitären Lage hat der AWO Kreis- und Ortsverband daher beschlossen, eine humanitäre Hilfsaktion ins Leben zu rufen. Der Transport geht in die Stadt L'viv mit mehr als 730 000 Einwohnern. Dort soll insbesondere ein Heim für tuberkulosekranke Kinder und ein Flüchtlingsheim für Menschen aus der Ostukraine unterstützt werden.

Geplant war ursprünglich, den Transport schon Anfang Dezember loszuschicken, doch die vielen bürokratischen Hürden und formelle Unklarheiten bremsten die Aktion um mehr als einen Monat aus. „Ich habe heute



Siggi Scheid von „Helfen, um zu helfen“ aus Bremervörde bugsiert eine Palette mit Einmalhandschuhen in den LKW für die Ukraine.

gerade noch ein Papier durchgefäxt“, stöhnt Heidi van Calker vom Sozialen Kaufhaus Bouteak. „Jeder sagt einem etwas anderes. Wir haben sogar noch externe Berater angesprochen, die sich mit solchen Hilfsaktionen auskennen. Aber in diesem Bereich gibt es sehr viele Veränderungen auf die man sich immer wieder neu einstellen muss.“ Man sie mit der Stellung der Anträge gut beschäftigt gewesen, insbesondere die sprachliche Barriere habe Probleme bereitet, denn für behördliche Papiere, die beglaubigt werden mussten, habe man sogar ein offizielles Übersetzungsbüro beauftragen müssen.

In Sachen Spenden war die Arbeit der vielen freiwilligen Helfer dagegen einfacher. Zwar gab es auch für sie viel zu tun, aber sie mussten nicht gegen Bürokratiemonster kämpfen, sondern gegen eine Flut von Sachspenden. Die Resonanz auf den Spendenaufruf sei von der Bevölkerung sehr gut an-

genommen worden. „Wir haben aber nur Spenden eingepackt, die wir auch hier guten Gewissens weitergeben würden“, betont Sabine Schwiebert, Geschäftsführerin der AWO. „Wir wollen die Menschen in der Ukraine ja schließlich nicht mit unserem Abfall zumüllen“, unterstreicht sie energisch. Und so gab es am vergangenen Dienstag viel zu tun, denn nicht nur die Spenden, die bei der AWO eingegangen sind, mussten im 40-Tonner verstaут werden, dazu kamen noch Einmalhandschuhe, Spiele, Matratzen, Bettwäsche, Plüschtiere, Kinderbetten, Spielzeug und andere benötigte Güter von „Helfen, um zu helfen“, einer Hilfsorganisation für Rumänien aus Bremervörde. Eine echte logistische Herausforderung, vor allem bei einem schier nicht enden wollenden Dauerregen, die am Ende dann aber dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten doch gelang.

Und das war auch nötig, denn der Transport sollte

» Wir haben aber nur Spenden eingepackt, die wir auch hier guten Gewissens weitergeben würden.«

Sabine Schwiebert, Geschäftsführerin der AWO

schon am nächsten Morgen, also am vergangenen Mittwoch, in Richtung Ukraine rollen. Begleitet wurde er dabei von Sabine Schwiebert, Carola Naumann, Karsten Masche und Heidi van Calker, die mit einem PKW mitfahren. Für alle die erste Reise in die Ukraine. Eine Tour, die es in sich haben dürfe, denn L'viv liegt satte 1200 Kilometer von Zeven entfernt. Gute zwölf bis 13 Stunden Fahrtzeit – ohne Pausen – liegen vor ihnen. „Ich bleibe da ganz gelassen und bin eher gespannt, was uns dort erwartet“, erzählt Carola Naumann. Für Sabine Schwiebert ist vor allem entscheidend, die Situation vor Ort persönlich bewerten zu können. „Wir wollen direkt die Bedürfnisse sehen, damit wir bei einer weiteren Aktion noch gezielter um Spenden bitten können“, betont sie. Dann blieb allen Beteiligten nur noch zu hoffen, dass sie gut über die Grenze kommen, dass vor Ort alles glatt läuft und sie dann vielleicht schon heute wieder zurück in Deutschland sind, um sich schon bald wieder um den nächsten Hilfstransport in die Ukraine vorzubereiten. (FH)